

Hindenburgring Süd 1
Adolf Charon, geb. 22.09.1878 in Rödelsee
deportiert am 24.03.1942 nach Izbica
Verlegung am 25. Januar 2010

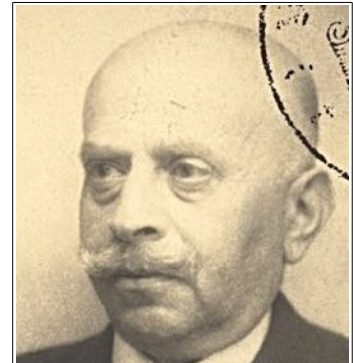
Die Charons waren Nachkommen bedeutender europäischer Rabbiner und lebten in Mainbernheim und Rödelsee. Wahrscheinlich hat die Familie bei der Verleihung der bürgerlichen Familiennamen den Namen angenommen, weil ihr die Pflege des jüdischen Distriktsfriedhofes in Rödelsee übertragen worden war – in der griechischen Mythologie ist „Charon“ der Name des Fährmanns, der die Seelen über den Totenfluss bringt.

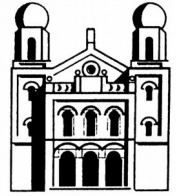
In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zogen einige Mitglieder der Familie Charon nach Kitzingen, wo sie als Weinhändler ihren Lebensunterhalt bestritten. So auch Adolf Charons Eltern, Moses und Caroline geb. Frank, die zwei Söhne hatten.

Adolf Charon war mit dem Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern, der Kriegergedenkmünze 1914/18 des deutschnationalen Kyffhäuser-Bundes und dem Ehrenkreuz für Frontkämpfer ausgezeichnet. Er lebte bis zum erzwungenen Umzug in das Gemeindehaus in der Landwehrstraße zusammen mit Clara Charon geb. Friedlein, der Witwe seines Bruders, im eigenen Haus. Klara Charon, Vorsitzende der Chewrah Kaddischah der jüdischen Frauen Kitzingens, teilte sich später in der Landwehrstraße 21 in einem der sogenannten „Judenhäuser“ der Stadt mit ihrer Freundin Luise Wohlgemuth ein Zimmer. Nach der Kitzinger Märzdeportation von 1942 zog sie ins Israelitische Altersheim nach Würzburg, wo sie kurz darauf verstarb. Sie ist auf dem jüdischen Friedhof in Würzburg beerdigt. Stefan Rothstein aus Haifa erinnerte sich:

„Der Adolf Charon hat immer so laut gelacht.“

Elmar Schwinger schreibt, daß wütende Männer beim Novemberpogrom 1938 den Kassenschrank von Adolf Charon mit vereinten Kräften aus dem Fenster des Hauses am Hindenburgring stießen.





- 2 -

Adolf Charon wurde am 24. März 1942 aus Kitzingen nach Izbica bei Lublin in Ostpolen deportiert.

Quellen: vgl. YISKOR Gedenkbuch Kitzingen, Elmar Schwinger: „Von Kitzingen nach Izbica“ S. 301, Fotos: sog. Judenkartei Stadtarchiv Kitzingen, C. Gonschorek